

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Kaspar Hermann Sandhagen

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

umfaßt das Tausendjährige Reich den ganzen Kosmos, in dem die Erde nur einen, den mittleren, Teil bildet. Das Tausendjährige Reich ist ein Teil des göttlichen Erlösungsgeschehens, welches Christus herbeiführt. An seinem Ende wird in einer zweiten Stufe der ganze Kosmos aufgehoben und Gott übergeben, auf daß er alles in allem sei (1Kor 15, 28).

Mit der Verschiebung der hergebrachten Grenzen von Diesseits und Jenseits dringt auch eine realistischere Vorstellung in die Erlösungswelt ein. Ich habe oben das starke Erwählungsbewußtsein Petersens angesprochen, das sich in seiner Lehre von den „Erstgeborenen“ niederschlägt. Der eigenen elitären Selbsteinschätzung korrespondiert eine moralisch begründete Abscheu vor einem prädestinarianischen Heilspartikularismus. Diese beiden gegensätzlichen Gedanken werden versöhnt, indem die Erstgeborenen im himmlischen Millennium einen besonderen Vorrang haben. Sie sind tausend Jahre früher selig. Aber das Tausendjährige Reich bedeutet noch nicht das endgültige Gericht. Es entspricht Petersens Vorstellung von der Gerechtigkeit Gottes, wenn die unterschiedliche Heiligung der Menschen auf Erden in einer die irdischen Verhältnisse umkehrenden Hierarchie der Erlösung belohnt wird, in der dann die regieren, die von Gottes Geist beseelt sind. Das Tausendjährige Reich erweist sich daher bei den Petersens als eine Projektion des Bewußtseins der eigenen Heiligkeit und Erwählung.

Im Vergleich mit Speners „Hoffnung einer besseren Zeit“ zeigt sich, daß Petersen gar nicht an einen innerweltlichen, d. h. vor der ersten Auferstehung anzusetzenden, kontinuierlichen Prozeß der Besserung glaubt, an der der einzelne produktiv mitarbeiten kann. Der im Laufe der Untersuchung wiederholt gemachten Beobachtung, daß es Petersen an einem wirklich reformerischen Bewußtsein fehlte, korrespondiert die Gestalt seines Chiliasmus, der noch eher von dem Geschichtsbild der Orthodoxie geprägt ist als vom Pietismus Speners. Nur bedingt, als Baustein seiner Theologie als ganzer, ist Petersens Chiliasmus „pietistisch“ zu nennen.

Kaspar Hermann Sandhagen

Auf welche Weise Petersen sich seine Art der biblischen Exegese angeeignet hat, läßt sich nicht eindeutig bestimmen. Neben Spener dürfte Petersens wichtigster Gesprächspartner in jenen Jahren der Lüneburger Superintendent Kaspar Hermann Sandhagen (1639–1697) gewesen sein. Ihm fühlte Petersen sich methodisch und inhaltlich geistesverwandt. Über Sandhagen und seine Bedeutung innerhalb des kirchlichen Lebens Norddeutschlands – er war immerhin Superintendent eines der wichtigsten Geistlichen Ministerien – ist nur wenig bekannt.³⁵⁴ Erwähnt wird er regelmäßig nur als Haus-

³⁵⁴ Informationen vor allem bei Bertram, Geschichte 1719, 236–256 und ADB 30, 1890, 355f. (CARSTENS).

wirt August Hermann Franckes, der im Hause des Lüneburger Superintenden-
 tenten seine Bekehrung erfuhr. Der Freund Ph. J. Spencers und Sebastian
 Schmidts³⁵⁵ gehört zu den anerkannten lutherischen Bibelexegeten Nord-
 deutschlands.³⁵⁶ Wie aus seinen Briefen an Abraham Calov aus den Jahren
 1682–1684 hervorgeht, nahm er starken Anteil an Calovs Bibelwerk und
 bemühte sich, gerade im Gegensatz zu den Helmstedter Theologen Calovs
 Arbeiten in Niedersachsen zu verbreiten.³⁵⁷ Gleichzeitig war Calov auch
 Gesprächspartner Sandhagens für seine eigenen exegetischen Arbeiten. Als
 Sandhagen von der Fertigstellung von Calovs „biblische[r] Arbeit“, gemeint
 ist wohl die „Biblia Illustrata“ (1682), hörte, bestellte er sogleich zehn
 Exemplare für Lüneburger Interessenten.³⁵⁸ Auch versuchte er, Calovs
 scharfe Schriften gegen die Helmstedter Theologie in Lüneburg und Umge-
 bung verlegen zu lassen.³⁵⁹ Wiederholt nennt Sandhagen eine Gruppe von
 „jungen und auch alten Leuten“, die sein Interesse und seine Freude an der
 biblischen Arbeit teilen.³⁶⁰ Gerade angesichts des auch von ihm konstatierten
 Verfalls und der Schwächung der Evangelischen Kirche meint Sandhagen
 aus der biblisch orientierten Erbauung neue Hoffnung schöpfen zu können:

„Ich hoffe es sollen viele Leute dadurch [scil. Calovs Apodixis (1682)] Augen kriegen, wie ich
 denn Gott zu Ehren sagen muß, daß die Erkenntnis des göttlichen Wortes von Tag zu Tag je
 länger je mehr durchbricht und es schmeckt den meisten Großen am Zellischen Hofe keine
 Predigt, als welche nach der Erkenntnis der Schrift schmecket. Daher es denn geschehen, daß
 die Leute, so meinen Umgang genossen und in die Schrift eingeführet, vor allen anderen hier im
 Lande bisher befördert sind, unangesehen, daß die [scil. die Fürstliche Regierung] wohl wissen,
 daß sie [scil. Sandhagens Schüler] Calixts Meinungen ganz nicht beigetan.“³⁶¹

Die Wertschätzung der „biblischen Theologie“ veranlaßte Sandhagen, bei
 dem Lüneburger Buchdrucker Stern eine Handbibel in kleinem Format in
 Auftrag zu geben, die die Gottesdienstbesucher mit zur Predigt nehmen
 sollten.³⁶²

Einige Grundlinien Sandhagens bibeltheologischer Arbeit seien im fol-
 genden herausgehoben. Dem Lüneburger Superintendenten und Verehrer
 des Straßburger Exegeten Sebastian Schmidt geht es vor allem um eine
 Erfassung der chronologisch ablaufenden Geschichte, wie sie in der Bibel
 berichtet wird, sei es als Vergangenheitsgeschichte, wie sie sich in den
 biblischen Geschichtsbüchern niederschlägt, oder als Zukunftsgeschichte in
 den prophetischen Büchern. Sandhagen hat das Erfassen des geschichtlichen
 Hergangs einer biblischen Perikope einer aus ihr abgeleiteten moralischen

³⁵⁵ Widmung der Predigtsammlung „Werther Tod“ 1689, 7; vgl. DUMRESE 1956, 103f.

³⁵⁶ Ich belasse es im folgenden bei Andeutungen.

³⁵⁷ Vgl. WOTSCHKE, Sandhagen 1937.

³⁵⁸ 22. 9. 1682; vgl. die Namen der Besteller im Brief vom 12. 4. 1683– WOTSCHKE, Sandhagen
 1937, 310.

³⁵⁹ 22. 9. 1682; 21. 12. 1682; 20. 12. 1683; 2. 2. 1684– WOTSCHKE, aaO, 307. 308. 311f. 313.

³⁶⁰ 12. 4. 1683– WOTSCHKE, aaO, 309.

³⁶¹ Ebd.

³⁶² 8. 7. 168[3]– WOTSCHKE, aaO, 311.

Lehre vorgezogen. Er lehnte geradezu den „sensus moralis“ ab und wollte nur den „sensus historicus“ gelten lassen. Denn:

„Ist man erst der Sache gewiß, so kan man den Zweck und die Meynung des Heiligen Geistes aus den Worten besser furlegen, da sich sonst der Zuhörer damit muß begnügen lassen, wann er bey Gelegenheit der Texte allerley gute Erinnerungen anhören mag, die doch aus der Sache selbst nicht hergehohlet sind.“³⁶³

Die Sache selber, die im Kontext wiedergegebene Geschichte oder Argumentation, setzt beim Zuhörer die Folgen und Applikationen für das eigene Leben aus sich heraus. Der Prediger, der so predigt, bleibt geradezu bei der Meditation des Textes stehen, an der er seine Zuhörer teilhaben läßt.

Die Beachtung der Zeitdimension in ihrer strengen Linearität, die für die Konstitution für Geschichte erforderlich ist, verlangt zum einen, daß man die Propheten daraufhin untersucht,

„ob sie etwas erzehlen, was für ihrer Zeit schon geschehen ist, oder ob sis von den Dingen ihrer Zeit sprechen, oder ob sie weissagen und Dinge verkündigen, welche erst HERNACH ihre Erfüllung haben werden, wie denn eine Weissagung eine vorher verkündete Geschicht ist.“³⁶⁴

Im letzten Fall ist weiter zu fragen, ob das von den Propheten als zukünftig Verheißene für den Leser des 17. Jahrhunderts schon vergangen, gegenwärtig oder noch zukünftig ist.³⁶⁵ Dabei kommt es für Sandhagen nicht nur auf einen Vergleich der biblischen Geschichten und Gesichter mit historischen Ereignissen an. Sein Interesse liegt vor allem darin, die Bibel als protokollarisch genaue Aufzeichnung des geschichtlichen Ablaufs zu begreifen. In seiner „Kurze[n] Einleitung/ Die Geschichte unsers HERRN JESU CHRISTI und der heiligen Apostel/ nach ihrer Zeit=Ordnung/ [...] zu betrachten“ (1684; 2. Auflage 1688) behauptet er im Hinblick auf die zahlreichen Zeitadverbien in der Bibel mit Andreas Osiander, daß die Evangelisten nichts „ausser der ZeitOrdnung“ geschrieben haben (Vorrede, S. [3]). So gelingt es ihm, die vier Evangelien in eine lineare Ordnung zu bringen, bei der er die Evangelien so aneinanderschaltet, daß ihre eigene „Konnexion“ jeweils gewahrt bleibt. Berichte, die sich in ihrer Anordnung und in ihrem Inhalt decken³⁶⁶ bindet er zu einer Handlung zusammen, überschüssige oder in anderem Kontext stehende Geschichten schiebt er dazwischen. Damit kommt er zu dem etwas grotesken Schluß, daß manche Heilungen zwei- oder dreimal geschehen sein müssen.³⁶⁷

Sandhagen hat das ganze neue Testament in tabellarischer Form aufgelistet. „Auff Begehren einiger Freunde hat man noch wollen eine kurtze Tafel über die Offenbahrung Johannis beyfügen/ woraus die Harmonie der Ge-

³⁶³ K. H. Sandhagen, Bußtexte (1700) 1725, 758.

³⁶⁴ Ebd.

³⁶⁵ AaO, 752.

³⁶⁶ Blindenheilung in Jericho (Mk 10, 46–52 par).

³⁶⁷ Vgl. Brief vom 22. 9. 1682–WOTSCHKE, aaO, 306f.

sichter/ und der Dinge so einerley sind/ und nur unter anderen Sinnen=Bildern vorgestellt werden.“³⁶⁸ Haben die Leser sich nämlich erst einmal bei den Evangelien in die chronologische Methode eingearbeitet, so „werden [sie] auch Gelegenheit nehmen können [...], die Offenbarung zu lesen“.³⁶⁹ Inhaltlich hat Sandhagen dabei das Tausendjährige Reich zwar in die Vergangenheit (seit Konstantin) angesetzt, aber er hat auch von einem künftigen (zweiten) Fall Babels gesprochen. Auch er vertrat die Vorstellung von einem künftig besseren Stand der Kirche.³⁷⁰ Dabei hat Sandhagen seine wissenschaftlichen Überlegungen aber nie zum Gegenstand der Predigt gemacht und auch seine chronologischen Berechnungen, soweit es aus den gedruckten Predigten zu entnehmen ist, höchstens im Predigtexordium vorgelegt.

„Zu Lüneb. aber kam noch diese Gelegenheit dazu/ daß/ wie ich auf etlicher Verlangen den Zustand der Kirche GOttes von Anfang der Welt biß auf unsere Zeit habe müssen fürstellen: so bin ich fortgangen/ und habe auß den göttlichen Weissagungen fürgelegt/ was nach derselben der Kirche GOttes/ biß an das Ende der Welt noch zuerwar= | ten habe. Diß letzte ist insonderheit von den meisten Gliedern deß Rev. Ministerii mit Vergnügen angehört.“³⁷¹

Das Streiflicht auf den Bibeltheologen Sandhagen zeigt, daß Petersen hier Anregung und wissenschaftliche Unterstützung finden konnte.³⁷² Petersens Chiliasmus ist nicht einfach ein in die Bibel hineingelesener schwärmerischer Gedanke. Sondern er war hinsichtlich des wissenschaftlichen Standes der biblischen Exegese am Ende des 17. Jahrhunderts durchaus möglich, ja konsequent. Seine den traditionellen Kirchenbegriff sprengende Kraft erhält dieser Chiliasmus erst in der Kombination mit weiteren Faktoren, die Petersens Denken bestimmen: die Absage an eine kirchliche regula fidei; der vorkritisch-philologische Umgang mit der Bibel, der die Bibel als unfehlbares göttliches Wort mit allen philologischen Mitteln auslegt; die hermeneutische Voraussetzung, daß Schriftauslegung in den Bereich der Ethik fällt, weil erst die Kongruenz von Tun und Erkennen zur wahren Schriftauslegung führt.

In den Eutiner Jahren rundet sich die geistige Persönlichkeit Petersens ab. Mit der Entwicklung seiner (im Gegensatz zu Spener undynamischen) chiliastischen Lehre hat er theologisch eine Position erreicht, von der aus er seine Sonderlehren (Wiederbringungslehre, Lehre vom mittleren Zustand

³⁶⁸ Einleitung 1684, 94.

³⁶⁹ AaO, 113.

³⁷⁰ Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 22. 10. 1681 (AFSt A 196, p. 212–220 bes. 214): „Sandhagen noster, qui alioqui gloriosior Ecclesiae hoc etiam in seculo statum nequitiam negat“.

³⁷¹ K. H. Sandhagen, Sendschreiben (VI) an J. G. Sandhagen (1691), 180f.; vgl. 180: Das Celler Konsistorium teilt Sandhagens Ansicht vom zweiten Fall Roms.

³⁷² Vgl. LB 1717, 79–81. Zu der Konferenz im Jahre 1687 war nichts zu ermitteln. Sandhagen wird in den Briefen Speners an Petersen zum ersten Mal am 13. 9. 1677 erwähnt (AFSt A 196, p. 76–85 bes. 81).

der Seelen, ewige Gottmenschheit Jesu) weiter entwickelt und konsequent fortführt, ohne sich jedoch prinzipiell neuen Gedanken zu öffnen.

Als die drei wesentlichen Elemente von Petersens Pietismus schälten sich die Theorien von der besonderen Erleuchtung des Wiedergeborenen, der ethischen Perfektibilität (Röm 7) und des Chiliasmus heraus, die ihrerseits miteinander verwoben sind (vgl. S. 331 ff.). Alle drei Elemente lassen sich auch bei Ph. J. Spener finden. Die Differenz zwischen Petersens und Speners Pietismus liegt in ihrem unterschiedlichen Geschichtsverständnis. Der „kirchliche“ Pietist hielt an diesen Theorien fest unter den Bedingungen des „Gnadenreiches“ und rechnete in allem mit der menschlichen Unzulänglichkeit. Dieser war mit kirchlichen Erbauungsveranstaltungen zwar beizukommen, sie war aber nicht prinzipiell zu beseitigen. Der „radikale“ Pietist vertrat seine Theorien uneingeschränkt- und deshalb angesichts der widrigen Wirklichkeit in Hoffnung auf eine Verwirklichung jenseits des Gnadenreiches.

Die folgenden Ausführungen handeln von der Konfrontation des Radikalpietisten Petersen mit seiner kirchlichen und sozialen Umgebung. Das Verhalten Petersens, das wir bislang an vereinzelten Punkten beobachten konnten, steht nun im Mittelpunkt der Untersuchung. Es stellt das Spiegelbild zu Petersens geistiger Welt dar.